

MDR Kultur – Weltgeschichte vor der Haustür

Freitag, 30.08.2024

Thema: Schlingen statt Haken – Sachsen als Wiege des Freikletterns

Linda Schildbach, Moderatorin
Hartmut Schade, Autor & Producer
MDR Kultur – Das Radio

Conny Wolter, Sprecherin

Uwe Daniel, Experte
Vorsitzender vom sächs. Bergsteigerbund
Joachim Schindler, Experte
Kletterer seit 1957 und Kletterhistoriker
Bernd Arnold, Experte
Kletterer in den 1970er und 1980er Jahren
Kurt Arnold, Experte
Laut Messner weltbesten Kletterer dieser Zeit

Intro

Klettern ist nicht nur unheimlich beliebt, es ist seit 2020 sogar olympisch. Gleichzeitig, und das unterscheidet das Klettern von allen anderen Sportarten, ist es Weltkulturerbe - und das gleich doppelt: 2019 wurde der Alpinismus von der UNESCO in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Und in diesem Jahr kam das sächsische Klettern auf die deutsche Liste, denn die Wiege des Klettersports – die ist Sachsen.

Weltgeschichte vor der Haustür. Ein MDR-Kultur-Podcast.

Linda Schildbach

Hallo, herzlich willkommen. Schön, dass Sie wieder mit dabei sind. Ich bin Linda Schildbach, und ich hoste diesen Podcast hier, der alle zwei Wochen Geschichten aus unserer Region erzählt. Die, die die Welt verändert, oder zumindest Weltgeschichte geschrieben haben. Hallo Charly!

Hartmut Schade

Berg heil, Linda!

Linda Schildbach

Oh, Berg heil, das sagt man also?

Hartmut Schade

Ja, das muss heute einfach mal sein.

Linda Schildbach

Stimmt, Petry heil, Berg heil...ich sehe, hast du...

Hartmut Schade

Waidmanns heil...

Linda Schildbach

Genau! Hast du denn deine Wanderschuhe an? Zeigt doch mal!

Hartmut Schade

Ja, guck mal unter'n Tisch!

Linda Schildbach

Oh, wirklich, okay! (lacht)

Hartmut Schade

Ich habe schwere Wanderschuhe an...

Linda Schildbach

Und das im Sommer!

Hartmut Schade

Das im Sommer, ja, meine alten waren mir gerade kaputtgegangen. Und ich will in zwei Wochen, oder sind es knapp zehn Tage, eine größere Bergtour machen und muss jetzt die neuen einlaufen. Und habe sie de facto Tag und Nacht an.

Linda Schildbach

Okay, ein hartes Schicksal also!

Hartmut Schade

Jaja.

Linda Schildbach

Für mich gibt es da schon mal, also ich gebe dir da schon mal zehn von zehn Punkten. Und ich, meine Bewertung ist jetzt, vielleicht bin ich ja auch noch mittendrin. Also es liegt ja auch noch so ein Hauch von Olympia in der Luft und Klettern, das ist ja auch eine olympische Disziplin. Nicht nur das, auch Kulturerbe, das ist wirklich was ganz, ganz besonderes. Trotzdem muss ich jetzt sagen, ich verstehe ja, dass die Sachsen stolz sind auf sich, und das können sie auch. Aber geklettert wird doch nun überall auf der Welt, und das auch noch seit Menschengedenken. Also, warum kommt man

dann dazu und sagt... ist es nicht ein bisschen vollmundig zu formulieren „Wir sind die Wiege des Kletterns“?

Hartmut Schade

Du hast natürlich recht, geklettert sind die Leute immer. Vor allen Dingen Hirten, die ihren Ziegen und Schafen hinterher mussten, die sich vielleicht irgendwo auf einem Berggipfel verirrt hatten. Aber in dem Sinne, in dem modernen Sinne klettern, dass man einfach hochgeht, ohne einen Zweck zu haben. Da ist Sachsen eine der Wiegen, wenn auch natürlich woanders das schon älter ist. Der erste Gipfelstürmer ist ein dir wahrscheinlich nicht ganz unbekannter Herr namens Petrarca. Also er gilt als der erste, weil er am 26. April 1335 in der Provence dem Mount Ventoux bestiegen hat. Und das gilt sozusagen als der Beginn der Gipfelstürmerei.

02:41

Linda Schildbach

Also im vierzehnten Jahrhundert, wenn ich das jetzt richtig sehe.

Hartmut Schade

Genau.

Linda Schildbach

So früh schon?!

Hartmut Schade

So früh, ja.

Linda Schildbach

Okay, und da ist der Unterschied, weil er wirklich zielgerichtet draufgegangen ist und nicht nur so...

Hartmut Schade

Er ist hochgegangen, um die Aussicht zu genießen und nicht, weil er irgendetwas erledigen musste. Also, Hannibal ist ja auch über die Alpen gezogen, aber der hatte ja auch ein sehr konkretes Ziel und ist da nicht... nicht ganz freiwillig rüber oder so, ne?

Linda Schildbach

Ja, und vor allen Dingen der Mount Ventoux, man muss das jetzt mal sagen, sind ja fast

2000 Meter. Also 1900. Da sich mal zu sagen, das mache ich nur so zum Spaß, ist auch eine Ansage!

Hartmut Schade

Das ist eine Ansage, und er hatte ja im Gegensatz zu mir hier nicht schwere Bergschuhe der Kategorie B an, ne?

Linda Schildbach

(lacht) Genau, also wie du sagst, genau, manche sind natürlich ja auch, haben die Alpen überquert, aber das war halt immer mit einem Ziel und nicht dieses, genau, „Ich gehe jetzt und mache das zum Beispiel für den Ausblick“. Und das ist das eine. Aber was macht das jetzt, das sagen, also, das ist jetzt so ein Anfang für uns in Europa. Ich kann mir natürlich vorstellen, dass es in allen anderen Regionen der Welt anders aussah. Vielleicht wahrscheinlich Himalaja oder so, ne? Die haben vielleicht auch schon das seit Gedenkenbeginn gemacht, oder?

Hartmut Schade

Naja, die mussten natürlich, die Hirten dort auch ihren Tieren, ihre Yaks hinterher. Aber einen Gipfel hochgestiegen, einfach nur, weil man mal oben sein will – das wurde glaube ich auch nicht gemacht. Also, diese Tradition der Sherpas, die hat sich ja auch erst mit dem Boom des Bergsteigens herausgebildet. Aber wo du fragst, kommt mir ein Gedanke: Fuji, der heilige Berg der Japaner, der wird ja auch bestiegen. Und da könnte ich mir vorstellen, dass das vielleicht schon länger gemacht wurde. Habe ich vorher nicht nachgeguckt, kann ich dir jetzt so ad hoc nicht beantworten die Frage, Linda.

Linda Schildbach

Ja, aber es ist auf jeden Fall spannend, das auch dann so weltweit zu sehen. Aber da ist auch nicht... genau, also wir gucken hier natürlich auch, wir sagen ja gar nicht, das sind die ersten, die das gemacht haben in Sachsen, sondern wir sagen ja, es ist eine Wiege vom Klettern. Und wo ist das jetzt noch einmal besonders? Also was macht jetzt trotzdem dieses Sachsen so besonders?

Hartmut Schade

Weil du das jetzt so ein bisschen die Frage gestellt hast, mit deinen Verweisen auf Himalaja und Japan, ob Sachsen wirklich die Wiege ist – ich führe einfach mal einen Autoritätsbeweis an dieser Stelle an. Ist zwar unelegant, aber wirkungsvoll, hoffe ich! (lacht)

Linda Schildbach

Die lieben wir doch! (lacht)

Hartmut Schade

Genau! Also, Reinhold Messner sagt auch, Sachsen ist die Wiege des modernen Kletterns.

Linda Schildbach

Und Reinhold Messner ist ja kein Sachse, auch das hier nochmal.

Hartmut Schade

Das ist kein Sachse, also unverdächtig des Lokalpatriotismus. Was Sachsen aber eben ausmacht und deswegen auch Messner sagt „Das ist die Wiege des modernen Kletterns“, ist, dass man hier ein Klettern gepflegt hat oder sich ein Klettern entwickelt hat, das weitgehend darauf verzichtet, den Fels zu verändern. Also ganz wenige Ringe, es gibt natürlich ein paar, aber wenige. Viel weniger als in den Alpen oder Pyrenäen oder in den Anden. Und ein Klettern, was eben wirklich versucht, den Fels einfach so auszunutzen, wie er da ist – keine Tritte reinschlagen, keine Eisenleitern, keine Stifte – sondern einfach den Fels so annehmen, wie da ist. Und das ist eine Tradition, die war lange Zeit verschüttgegangen und ist dann so seit den seit 1950er, 1960er Jahren ungefähr wieder aufgekommen mit dem modernen Sportklettern. Und von den modernen Sportklettern, die Wiege, die steht definitiv in Sachsen.

Linda Schildbach

Wow, okay. Ja, und die ganze Geschichte, die hören Sie jetzt im Feature von Charly, also, Hartmut Schade – gesprochen wie immer von der wunderbaren Connie Wolter.

– Beginn des Features –

– Hintergrundmusik –

06:01

Conny Wolter

Es sind diese Lieder, die aus dem sächsischen Klettersport Kultur machen. Auf dem Gipfel kraxeln kann man auch in der Tatra, in den Dolomiten, im Kaukasus, in den Alpen und Rocky Mountains. Doch oben angekommen ein Lied anzustimmen, hebt das sächsische Klettern in die Sphäre der Kultur, sagt Uwe Daniel, der Vorsitzende des sächsischen Bergsteigerbundes.

Uwe Daniel

Was es ausmacht, ist eben neben dem Sport, dass wir Kultur, kulturelle Aspekte rund um den Sport haben, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Also das Liedgut, also der Gesang, die sächsischen Bergsteigerchöre und die Kultur des Gipfelledes – das Singen eines Gipfelledes, wenn die Seilschaft oben auf dem Gipfel aussteigt – da gehört es auch dazu, dass man auf individueller Basis auf dem Gipfel eben Liedgut pflegt.

Conny Wolter

Drei Chöre gehören zum SBB, dem sächsischen Bergsteigerbund. Die ältesten sind die „Bergfinken“, schon 1920 gegründet. Sieben Jahre jünger ist der Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“. Und dann gibt es noch den Bergsteigerchor „Sebnitz“, 1928 von sangesfreudigen Kletterern gegründet. Das Maskulinum ist in diesem Fall kein generisches, es sind reine Männerchöre. Die Bergsteigerinnen suchen auf der Webseite des SBB noch nach Mitsängerinnen und Mitsängern.

– Hintergrundmusik –

Historisch gesehen ist es Zufall, dass das sächsische Bergsteigen ausgerechnet im Caspar-David-Friedrich-Jahr zum immateriellen Kulturerbe wird. Doch vor den Kletterfexen entdecken die Maler die Landschaft im oberen Elbtal. Caspar David Friedrich, Ludwig Richter, Adrian Zink, Anton Graf oder Johan Christian Dahl malen, zeichnen und kupferstechen die mal

schroffen, mal vom Elb-Morgendunst weichgezeichneten, oder im Abendschatten düsteren Gipfel und Felswände. Und machen so das Elbsandsteingebirge als sächsische Schweiz berühmt, locken damit Wanderer und Bergsteiger in die Felslandschaft.

Uwe Daniel

Die Romantik und die Faszination und die Liebe zur Felsenlandschaft – die eint uns, und das ist nicht nur Caspar David Friedrich, war vielleicht einer der ersten, und auch... der hat sich ja sehr, sehr intensiv hier mit unserer Landschaft auseinandergesetzt. Aber wir haben auch Irmgard Uhlich und andere Maler und Malerinnen, die sich mit der Felsenlandschaft hier auseinandersetzen. Und die das auch im Zusammenhang mit dem Bergsport eben sehen.

Conny Wolter

Und um den Bergsport geht es natürlich hauptsächlich beim Weltkulturerbe, um das sächsische Klettern oder Bergsteigen. Die Substantive können synonym gebraucht werden, das Attribut ist das Entscheidende, sagt Joachim Schindler – Kletterer seit 1957 und das wandelnde Geschichtswissen des SBB.

Joachim Schindler

Es wurde immer wieder fälschlicherweise gesagt: Das Bergsteigen in Sachsen ist immaterielles Kulturerbe. Aber Bergsteigen in Sachsen ist das Klettern in der sächsischen Schweiz, ist das Bouldern im Gottleuba-Tal, ist das Klettern im Zittauer Gebirge, im Erzgebirge, im Vogtland, in Leipzig, in Rochlitz. Es geht bei der Anerkennung als immaterielles Kulturerbe um das sächsische Bergsteigen, ganz eindeutig sächsisches Bergsteigen. Und das steht für Hilfsmittel-freies, felsschonendes, naturverträgliches Bergsteigen seit über hundert Jahren.

Conny Wolter

Der weitgehende Verzicht auf Haken und Ringe, auf Klemmkeile ist der große Unterschied zum Bergsteigen in den Alpen, den Dolomiten, dem Kaukasus und den Anden. Dies steht für eine eher technische Art des Kletterns. Das sächsische Klettern für das, was man

heute als freies Klettern bezeichnet. Allerdings war das nicht von Anfang an so.

Joachim Schindler

Das Ziel lockte. Man wollte hoch, auch hoch mit allen Mitteln. Man verwendete also zu Beginn auch noch Bäume, die man vorgefunden hat. Man nahm vielleicht an der einen oder anderen Stelle eine Leiter mit, weil man vorher nicht hochgekommen war. Also man griff auch zu Hilfsmitteln, weil natürlich die Art und Weise des Bergsteigens sich überhaupt erstmal herausbilden musste.

10:37

Conny Wolter

Der Startschuss für das Klettern in der sächsischen Schweiz fällt am 6. März 1864, als Turner aus Bad Schandau den Falkenstein erklimmen.

Joachim Schindler

Da haben sie natürlich, so wie sie es selber später beschrieben haben, ganz bestimmte Vorarbeiten durchgeführt. Sie haben an einige, schwierige Stellen eben die Holzleiter gestellt. Sie haben in den Kamin sogenannte Holzspreizen, also Holzstückchen eingeschlagen, mit deren Hilfe sie dann hochgekommen sind. Also sie haben die Besteigung, kann man sagen, klettertechnisch vorbereitet.

Conny Wolter

Man könnte auch sagen: Die Turner sind die ersten Alpinisten des Elbsandsteingebirges. In den Alpen sind zu dieser Zeit fast alle Gipfel schon erstiegen, mit Hilfe von Leitern, in den Fels gehauenen Stiften oder Treppenstufen. Auch die Gipfel der sächsischen Schweiz werden zunächst so bezwungen.

Bernd Arnold

Das sportliche Klettern, das soll zumindest nachgewiesenermaßen hier begonnen haben. An dem Felsen, und zwar ein bisschen links hier in dem Spalt...

Conny Wolter

Bernd Arnold – in den 1970er und 1980er-Jahren einer der weltbesten Kletterer – steht vor dem „Mönch“, einem Felsen bei Raten.

Bernd Arnold

Und die beiden jungen Burschen, Uwe und Frick, die sind erstmal mit Leitern und Baumstämmen hoch. Und nachdem sie es zweimal gemacht haben, waren sie der Meinung „Das ist Mist“. Und da haben sie die Leitern und die Baumstämme aus dem Kamin rausgezogen und runtergeschmissen, und sind dann richtig mit Händen und Füßen hochgeklettert. Und es gibt nichts in der Literatur, was auf ein früheres Datum von so einer bewussten Handlung hinweist. Und da kann man sagen, oder man sagt, so als Geburtsstunde des sportlichen Kletterns – also, wo ich dann wirklich des Kletterns Willen hochklettern und nicht, um bloß oben anzu- kommen – das Jahr 1874 die Geburtsstunde des Klettersports geschlagen hat.

– Hintergrundmusik –

Conny Wolter

Ob es wirklich die eine Geburtsstunde des Klettersports gegeben hat, bezweifelt Kletterhistoriker Joachim Schindler. Er verweist auf den sogenannten Haken-Streit, der in den Jahrzehnten um 1900 die Bergsteiger entzweit. Soll man auf Hilfsmittel wie Bohrhaken, Eisenstifte, Leitern verzichten? Oder sind sie legitim, gar notwendige Hilfsmittel, um einen Berg zu bezwingen? Einer der führenden Kletterer jener Jahre ist der Dresdner Oscar Schuster, mit 20 Erstbegehungen in den Alpen und 30 im Elbsandsteingebirge.

Joachim Schindler

Von Anfang an hatte er auch die Unterscheidung getroffen, die Alpengipfel sind etwas ganz anderes als die doch relativ empfindlichen, sächsischen Sandsteinfelsen. Und Schuster hatte den Weitblick, dass also dieser viel empfindlichere Sandstein früher oder später rettungslos zerstört würde. Jeder hakt ein Loch und jeder bohrt ein Loch, wo er will. Also der, ich würde sagen, wenn diese Richtung nicht aufgehalten worden wäre, wäre der sächsische Sandstein heute ein ganz löchriger Schweizerkäse. Also von Anfang an hat er dafür plädiert, die Sandsteinfelsen mit dem menschlichen Können und Tun, ohne Hilfsmittel zu besteigen.

Conny Wolter

Seit 1910 gibt es die sächsischen Kletterregeln. Sie legen fest, was beim Bergsteigen in der sächsischen Schweiz und im Zittauer Gebirge erlaubt ist und was nicht. Auf Magnesium, das Händen besseren Halt gibt, muss verzichtet werden. Der Fels muss trocken sein, das Seil darf den Fels nicht beschädigen. Doch das Entscheidende sind die Sicherungen, sagt Uwe Daniel, der Chef des sächsischen Bergsteigerbundes.

Uwe Daniel

Wenn Sie irgendwo auf der Welt einen Bergsteiger fragen, ob der weiß, was das Besondere am Bergsteigen in Sachsen ist, dann sagt er, dass unsere Form der Absicherung mit Knotenschlingen was Besonderes ist, das muss man lernen. Und die Notwendigkeit, das zu lernen, gibt es nur hier bei uns, in unserem Gebirge. Das hängt mit der Sandsteinformationen und der Gesteinsart zusammen.

15:14

Conny Wolter

Im Granit der Alpen, dem namensgebenden Dolomit der Dolomiten, dem Kalkstein und Quarzit der Pyrenäen, gibt es alle paar Meter ins Gestein gebohrte Haken mit Ringen, in die der Kletterer sein Sicherungsseil einhängt. In der sächsischen Schweiz gibt es Knotenschlingen.

Uwe Daniel

Da nehmen Sie ein Stück Seil, machen Sie einen Knoten rein und verklemmen den in einer Felspalte, in irgendeinen kleinen Riss, den Sie im Felsen finden und nutzen das als Fixpunkt. Die Frage ist, wie viel diese Knotenschlinge dann tatsächlich auch hält. Und das ist eine Interpretationssache. Und das bedarf viel Erfahrung. Und das muss man lernen.

Conny Wolter

Ringe gibt es auch. Dort, wo absolut keine andere Sicherung möglich ist, darf ein Ring in den Fels geschlagen werden – vom Erstbesteiger. Und der darf sich nicht erst von oben abseilen, um dann wieder hochzuklettern, sondern er muss sich von unten nach oben hochkämpfen.

Sonst ist es in Sachsen keine regelkonforme Besteigung. Im Elbsandsteingebirge gibt es viel weniger von Ringen überzogene Berge als in anderen Klettergebieten,

Uwe Daniel

Sich also den Felsen nicht Untertan zu machen, sondern sich selber zu entwickeln und selber die nötigen Fähigkeiten und Kräfte mitzubringen, die man braucht, um auf den Gipfel zu kommen.

Conny Wolter

Die Regeln zwingen sächsische Bergsteiger, außergewöhnliches Können zu entwickeln. Etliche der weltbesten Kletterer erwerben ihre Fähigkeiten im Elbsandsteingebirge: Beginnend mit Oskar Schuster über Dietrich Hasse in den 1950er/ 1960er-Jahren bis zu Bernd Arnold 20 Jahre später. Für Bergsteigerlegende Reinhold Messner ist der Hohnsteiner Arnold der weltbeste Kletterer dieser Zeit. Arnold hat 900 Routen in der sächsischen Schweiz neu erschlossen. Hat die Schwierigkeitsskala von der 7 als höchste Stufe bis 9c getrieben. Vor 20 Jahren erzählt er in einer MDR-Sendung von seiner 9c-Kletterei am Wehlturm über der Felsenbühne Raten:

Kurt Arnold

Das ist eine der großartigsten Wandklettereien überhaupt mit im Elbsandstein. Und da haben wir auch mehrere Tage dran gearbeitet. Solche Sachen fallen dir ja nicht in den Schoß. Nachdem wir einige Schlüsselstellen schon hinter uns hatten, kamen wir letzten Endes vor den richtigen Schlüssel. Und dort hatte ich mich so gelöst, dass ich wirklich selber das Gefühl hatte, leicht zu sein. Also, die Auseinandersetzung mit dem Felsen so über die Tage hinweg und... hat mich dort wirklich zum Vöglein, kann man sagen, gemacht. Und ich bin wirklich wie im Traum hochgeklettert, mit unheimlicher Leichtigkeit. Und das war ein ganz tolles Erlebnis, was mir eigentlich gar nicht so oft wieder untergekommen ist.

Conny Wolter

Bernd Arnold wird auch im Westen bekannt. Kletterer aus den USA und der Bundesrepublik

kommen zu ihm in die sächsische Schweiz, lernen die strengen sächsischen Kletterregeln kennen und adaptieren sie. Es ist die Zeit, da in den Pyrenäen, den Dolomiten, im amerikanischen Yosemite-Nationalpark Kletterrouten von mehreren hundert bis tausend Meter Länge erschlossen werden, mit unzähligen in den Fels geschlagenen Haken. Dagegen regt sich Widerstand. Wie schon zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts streiten die Bergsteiger heftig.

Joachim Schindler

Man hat irgendwo erkannt, diese technische Kletterei, das ist eigentlich doch ein Irrweg. Über das weltweite Sportklettern ist ja in den 1970er-Jahren die Auffassung, die im sächsischen Bergsteigen durchgehalten werden konnte, auch wieder weltweit zurückgekommen.

Conny Wolter

Von der Hippie-Bewegung beeinflusste amerikanische Bergsteiger verzichten auf technische Hilfsmittel, nutzen allein natürliche Felsstrukturen zum Klettern.

Uwe Daniel

Also nur ich als Mensch am Felsen. Und wenn ich nicht hochkomme, ist nicht der Felsen schuld, sondern ich muss mich noch entwickeln und vielleicht ein bisschen stärker werden oder mutiger. Oder an einem anderen Tag hinkommen, wo die Bedingungen besser sind. Dieser Gedanke des Freikletterns, der wurde hier sehr früh gedacht und hat auch die Bergsteiger in der ganzen Welt mit beeinflusst.

Conny Wolter

Freeclimbing schwappt aus den USA nach Europa, wo Kletterer wie Kurt Arnold und Wolfgang Güllich es als Frei- oder Sportklettern populär machen. Und Bernd Arnold sächsisch weiterklettert wie bisher.

Bernd Arnold

Das Sportklettern ist ein Stück Krönung des sächsischen Bergsteigens...

Conny Wolter

Hat es aber nicht geschafft, Weltkulturerbe zu werden. Schließlich ist es nur Sport ohne Malelei und ohne die Tradition des Gipfelledes.

– Hintergrundmusik –

– Ende des Features –

20:40

Linda Schildbach

Schlingen statt Haken – Sachsen als Wiege des Freikletterns, das war unsere Weltgeschichte. Danke Charly, vielen Dank dafür. Aber wir hatten am Anfang gesprochen nochmal über Berg heil. Es gibt doch, glaube ich, auch Berg frei, und ich habe mich, ja okay, das muss ich jetzt sagen, bei Petri heil denkt man da nicht dran. Aber irgendwie bei Berg heil ist es... sagt man das noch so? Oder ist das eigentlich nicht mehr so gut und gern gesehen? Auch wenn es jetzt an sich nichts dafür kann das... genau, das „heil“, dass das so missbraucht wurde in der Geschichte.

Hartmut Schade

Doch, wenn ich geführte Wandertouren gemacht habe, irgendwie Bergtouren – der Bergführer hat dann immer am Ende uns alle oben auf dem Gipfel mit Handschlag und Berg heil begrüßt. Und das auch durchaus beim Wandern unterwegs, also bei jüngeren oder so, sagt man natürlich oft salopp einfach nur „Hallo“ oder so.

Conny Wolter

Ja, jaja.

Hartmut Schade

Oder „Salute“ in den Dolomiten oder irgendso was. Aber bei älteren, da ist es schon oft auch unterwegs beim Wandern, dass man mit einem Berg heil begrüßt wird.

Linda Schildbach

Mhm, okay, alles klar.

Hartmut Schade

Also die Tradition kommt ja von den Turnern, die auch in Bad Schandau die ersten waren, die auf einem Falkenstein gestiegen sind. Und die hatten eben den Gruß „Gut heil“. Und da ist es dann übernommen worden und ist dann eben in „Berg heil“ abgewandelt wurden. Und weil du „Berg frei“ gesagt hast, das ist sozusagen etwas der jüngere Gruß, und der kommt aus der Naturfreunde-Bewegung.

Linda Schildbach

Ach!

Hartmut Schade

Ja, und da ist, also, wenn die Quellen stimmen, die sagen so um 1900 in Österreich ist zum ersten Mal dieser Gruß „Berg frei“ verwendet wurden. Er hat aber einen anderen Hintergrund noch. Da ging es darum, dass die Berge eben nicht frei waren, sondern wo das so Privatgelände war, man durfte dann nicht hoch oder auch nicht lang wandern. Und da war die Forderung: Die Berge gehören allen und deswegen der Gruß „Berg frei“. Das kommt also eher so aus der proletarischen... ja, Naturfreunde-, und natürlich dann auch Kletterbewegung.

Linda Schildbach

Interessant! Interessant, weil du gerade sagst, proletarisch ist denn sonst die, also ich sage jetzt mal früher die Kletterbewegung, Tradition, ist es dann schon etwas so... so ein Schicht-Ding auch gewesen, weil an sich kann doch jeder auf so einen Berg, oder?

Hartmut Schade

Ja. Aber man braucht natürlich erst einmal Geld, um an den Berg zu fahren, meistens oder irgendwo hinzureisen. Und man brauchte dann auch Ausrüstung. Das kostet auch. Und die ersten, das war schon – wo der Alpenverein entstanden ist – das waren schon eher Honoratioren und so. Das war schon eher ein gehobenes Bürgertum, die das gemacht haben.

Linda Schildbach

Interessant!

Hartmut Schade

Die auch eben die Freizeit und das Geld hatten, dorthin zu reisen. Also der ganze Alpinismus begann ja eigentlich mit den Engländern im neunzehnten Jahrhundert, ne? Die die Schweiz entdeckt haben.

Linda Schildbach

Ich wollte gerade sagen, die haben doch gar nicht solche großen Berge! (schmunzelt)

Hartmut Schade

Nee. Deswegen sind sie in die Schweiz, und das heißt ja auch nicht grundlos „Sächsische Schweiz“, weil dann die Maler gesagt haben „Och, das ist ja fast genauso schöne Landschaft wie bei uns in der Schweiz!“. Und deswegen hat es schon der Begriff der sächsischen Schweiz ja auch eingebürgert. Aber die ersten, wollte ich ja erzählen, die Alpinistik begann mit den Engländern, die in die Schweiz gereist sind und dann auf die Berge gestiegen. Und das war einfach die englische Oberschicht, die da gereist ist.

Linda Schildbach

Logisch, das macht ja dann natürlich, das ergibt Sinn, genau, dass das nur die Wohlhabenden...

Hartmut Schade

Und dann kam eben sozusagen eher die Einheimischen. Dann kam eben auch die Schweizer, Deutschen, Österreicher, die dann in die Berge gewandert sind. Und wie bei vielem, also auch beim Fußball, also bis in die 20er-Jahre, gab es ja eine deutsche Meisterschaft der normalen, der bürgerlichen Vereine, die wir heute kennen. Und es gab auch eine Deutsche Meisterschaft der Arbeitersportvereine.

Linda Schildbach

Ach.

Hartmut Schade

Also, dieses schichtspezifische ist jetzt nicht auf das Klettern beschränkt, sondern das war eigentlich gang und gäbe, dass es fast alle Strukturen doppelt gab, einmal von der Arbeiterbewegung her und einmal eben sozusagen das bürgerliche. Und so war es auch beim Klettern.

Es gab dann auch eher proletarische Seilschaften und Klettervereine.

Linda Schildbach

Und in Sachsen, genau, hat sich das dann auch alles so herausgebildet und ja, auch das Besondere, was du sagst, dass das man halt mit so wenig Equipment gearbeitet hat. War das dann damals eigentlich schon so bewusst? Oder, dass man wirklich gesagt hat „Wir machen das hier bewusst anders“?

Hartmut Schade

Lass mich mal noch den Gedanken...

Linda Schildbach

Oh ja, sorry!

Hartmut Schade

Nee, wo du jetzt fragst, ist mir jetzt noch ein anderer Gedanke gerade so eingefallen. Ich bin ja schon drei Tage älter als du und bin ja in der DDR sozialisiert, und da ist mir der Begriff der „roten Bergsteiger“, tauchte dann immer auch im Geschichtsunterricht auf, in der NS-Zeit.

Linda Schildbach

Oh!

Hartmut Schade

Und Joachim Schindler, der hat auch ein Buch drüber geschrieben, und wir haben uns dann nochmal unterhalten. Und der sagte, der Begriff der roten Bergsteiger ist eigentlich ein bisschen irreführend, auch wenn er ihn verwendet hat, weil der eben so etabliert ist. Die DDR hat nur gesagt, das waren Leute, die haben eben antifaschistische Literatur, haben auch Leute in die Tschechoslowakei geschmuggelt. Oder umgedreht gedruckte Literatur nach Deutschland gegen die Nazis geschmuggelt. Und das waren eben die roten Bergsteiger. Aber Joachim Schindler sagte, das stimmt eigentlich so nicht, die waren nicht unbedingt links. Das waren einfach Bergsteiger, die... und Kletterer, die wollten klettern, die hatten mit der Politik nicht unbedingt was am Hut. Die hatten den Freiheitswillen. Die wollten sich dann nicht vereinnahmen lassen irgendwo.

Linda Schildbach

Ja, ja.

Hartmut Schade

Man kennt das ja auch vom Jazz, ne? Da gab es ja diese Jugendlichen Jazz-Freaks, die eigentlich Jazz hören wollten, was in der NS-Zeit auch nicht wohlgefallen war, und die deswegen einfach mit dem Staat kollidiert sind. Aber die nicht per se eigentlich politisch waren, sondern... ja gut, ich kenne es ja auch aus DDR-Zeiten. Wenn man was gemacht ist, was nicht wohlgefallen war, dann bekam das sofort eine politische Dimension. Und so ähnlich stelle ich mir das auch bei den roten Bergsteigern vor. Das waren einfach nicht angepasste Jugendliche zum größeren Teil.

Linda Schildbach

Ja, und ich meine, das ist ja nur, weil man gegen ein System ist – vor allen Dingen gerade jetzt auch in der NS-Zeit – heißt es ja nicht gleich, dass man irgendwie links sein muss. Sondern das war ja so ein unterdrückendes System, da kann man ja ganz viele politische Meinungen haben und halt nur gegen das System sein, genau.

Hartmut Schade

Und wenn man jetzt schon beim Politischen sind, dann sollten wir an dieser Stelle auch nicht verschweigen, sagen die Schatten-, die schwarzen Seiten des Alpenvereins. Er war nämlich einer der Sportvereine, die schon sehr früh Juden ausgeschlossen haben. Also schon Anfang der 1920er-Jahre gab es einzelne Alpenvereins-Gemeinschaften, die einen Arier-Paragrafen hatten, die keinen Juden aufgenommen haben. Und eskaliert ist auch die ganze Diskussion 1924, als die Gruppe „Donauland“, also ein Alpenvereinsgruppe namens „Donauland“, in der sehr viele Juden aktiv waren, dem Deutschen Alpenverein beitreten wollten. Und dann gab es eine ganz heftige Diskussion, und das wurde abgelehnt.

Linda Schildbach

Wow.

Hartmut Schade Also da gibt es auch eine sehr lange braune Tradition.

Linda Schildbach

Mhm...Vor allen Dingen 1924. Das ist ja auch schon wirklich, also da sieht man ja, welche... ja, welche Meinungen davor geherrscht haben, ne? Es ist wirklich... Und das ist aber ein Kapitel – man hört so ein bisschen raus – was schon ein bisschen trotzdem aufgearbeitet ist?

Hartmut Schade

Das ist jetzt im Kontext „150 Jahre Alpenverein“ ist das nochmal sehr aufgearbeitet worden. Lange Zeit war das ein Tabuthema im Westen. Alpenverein gab es dann nur noch im Westen nach 1945, aber jetzt ist es aufgearbeitet worden. Ich habe darüber auch mit Joachim Schindler gesprochen, und der hat mir gesagt naja, es war eben... der sächsische Bergsteigerbund, den es damals auch schon gab als Teil der Alpenvereins Bewegung, da war das nicht so. Da gab es zum Beispiel eine Jüdin, Ilse Frischmann, eine der besten Kletterinnen in den 1930er bis 1940er-Jahre in Sachsen. Und es gab eine Reihe von Leuten, die sind mit ihr immer noch bis 42, 43 klettern gefahren. Und die hat einige Besteigungen mitgemacht, steht dann auch einen Kletterbuch, ihr Name, bis sie 44 nach Auschwitz deportiert wurde. Sie hat zum Glück überlebt und ist dann wieder nach Dresden zurückgekehrt. Und ist dort glaube ich 2009 gestorben.

Linda Schildbach

Wow, okay.

Hartmut Schade

Ja, mit Schwarz-Weiß-Malerei kommt man da nicht weiter, würde ich sagen. Also trotzdem war natürlich der SBB auch gleichgeschaltet.

28:20

Linda Schildbach

Und natürlich spannend auch einfach zu sehen, und auch wichtig, sich das anzugucken: Wer hatte welche Verantwortung auch schon seit wann getragen, nicht wahr? Also... und sich damit auseinanderzusetzen. Also, es war...

Hartmut Schade

Ja, aber auch da – wirklich nicht schwarz-weiß. Einer der jungen Männer, die mit Ilse Frischmann gefahren sind in die Berge und mit ihr geklettert sind, das war der HJ-Führer des SBB.

Linda Schildbach

Verrückt. Verrückt, ja...

Hartmut Schade

Ja das... man kommt mit Schwarz-Weiß-Malerei da einfach nicht weiter.

Linda Schildbach

Aber so funktioniert dann auch Diktatur, nicht wahr. Also...

Hartmut Schade

Aber jetzt sind wir ganz schön weit weg gekommen vom Klettern.

Linda Schildbach

Aber das ist vielleicht gar nicht so schlimm. Wir haben uns da vielleicht jetzt ein bisschen verklettert, aber es ist ja auch im Gebirge total...

Hartmut Schade

Manchmal muss man erstmal wieder drei Schritte zurück, eine neue Route suchen.

Linda Schildbach

Und dafür hast du ja zumindest Kletterschuhe oder Wanderschuhe an. Wenn wir vielleicht doch ein trotzdem da, genau, nochmal zur sächsischen Schweiz zurückkommen: Ich fand das wirklich auch spannend zu sagen, das Klettern jetzt zumindest so geschichtlich nochmal jetzt so betrachtet, aber auch dieses kulturelle, also, dass da auch zum Beispiel das Singen so Teil war. Also das hatte mich auch überrascht. Und damit als nämlich damals, ich kann mich erinnern, als es nämlich auf die Liste kam, also Weltkulturerbe wurde, hatte ich mich gefragt: Was ist denn darin jetzt so viel Kultur in einer gewissen Weise? So Sport – 100 pro. Aber was macht dieses kulturelle aus? Und das dann auch so dieses Singen zum Beispiel mit dabei, ist. Also vor allen Dingen beim sächsischen Klettern, als es auf die Liste kam des deutschen Kulturerbes, also, das fand ich wirklich... Okay, Singen gehörte dann einfach wirklich mit dazu.

Hartmut Schade

Offensichtlich. Also, ich meine drei Chöre für einen Sportverein, das ist schon beachtlich.

Linda Schildbach

Das ist schon mal ein Ansatz, ja.

Hartmut Schade

Ja. Also, finde ich schon interessant... und, dass ja auch offensichtlich auch die Frauen versuchen, noch einen eigenen Chor zu gründen oder einen gemischten Chor dann, finde ich auch interessant. Das ist eine Tradition, das war mir vorher auch gar nicht bewusst, dass dieses Singen einfach expliziten dazugehört. Und natürlich die künstlerische Auseinandersetzung. Also, wir sind ja nun im Caspar-David-Friedrich-Jahr, und über den Malerweg haben wir auch schon ein Podcast gemacht. Will ich gleich mal darauf hinweisen – Tom Hartmann, unser Kollege, ne?!

Linda Schildbach

Genau.

Hartmut Schade

Der ist den Malerweg abgelaufen und hat darüber einen Podcast gemacht. Und das gehört eben auch dazu, diese Auseinandersetzung mit dem Elbsandsteingebirge aus künstlerischer Sicht. Das ist schon was. Was ich ein bisschen vermisst hatte, war ja boofen, aber...

30:31

Linda Hartmann

Boofen! Kraxeln, finde ich, habe ich so...

Hartmut Schade

Äh kraxeln ist nicht sächsisch.

Linda Schildbach

Das ist nicht sächsisch! Ich dachte, das wäre sächsisch.

Hartmut Schade

Es ist mittlerweile ziemlich verbreitet, aber ursprünglich kommt es aus dem bayrisch-österreichischen Sprachraum.

Linda Schildbach

Ah okay, gut.

Hartmut Schade

Aber man kann gucken, wo das verbreitet ist. Am meisten wird es genutzt, natürlich in Bayern.

Linda Schildbach

Logisch.

Hartmut Schade

Und dann aber in so Sachsen und Thüringen.

Linda Schildbach

Ah, das erklärt, warum ich denke, dass das daher kommt. Okay, und „boofen“ müssen wir aber noch für die anderen Leute erklären.

Hartmut Schade

Ja, das ist sozusagen das Schlafen, das draußen Schlafen unter Felsvorsprüngen oder in Höhlen. Von denen gibt es ja in dem weichen Sandstein im Elbsandsteingebirge viel. Man fährt dann abends nicht zurück, sondern man nächtigt dort mit seinem Schlafsack. Und das ist auch eine Tradition, die auch schon seit dem neunzehnten Jahrhundert üblich war, dass man dort „booft“.

Linda Schildbach

Das wäre zum Beispiel eine Sportart, die auch Weltkulturerbe sein könnte, für die ich mich begeistern könnte. Schlafen im Freien. (lacht)

Hartmut Schade

Hahaha, ich weiß nicht, ob du jetzt ganz so begeistert bist. Ich habe nämlich auch dort mal nachgeguckt, weil ich mich fragte, woher kommt eigentlich das Wort und was bedeutet's? Und da steht, ja das soll vom „poofen“ – schlafen kommen. Dachte ich, „poofen“ habe ich es noch nie gehört, auch als Sachse.

Linda Schildbach

Und was ist das?

Hartmut Schade

Ach, ungeklärt. Aber es gibt so Hinweise darauf, dass das Wort aus der Gaunersprache kommt und dort als „puffen“ oder „buffen“, eben Schlafen bedeutete. Allerdings, wenn ich jetzt das Substantiv dazu sage, dann weißt du auch, welches Schlafen gemeint ist: Puff.

Linda Schildbach

Hilfe! Und da kommt dann wahrscheinlich der Puff her! Oh Gott, wir haben so viel gelernt heute in dieser Folge. (lacht)

Hartmut Schade

Ja, ich auch, ich auch. Also...

Linda Schildbach

Nee, ich meine das normale Herumschlafen.

Hartmut Schade

Es hat sich dann wieder die Bedeutung von „poofen“ etwas verbreitet und ist heute ja das allgemein normale Schlafen.

Linda Schildbach

Übrigens, was ich noch spannend fand in deiner Weltgeschichte, Charly, ist, dass 1910 die sächsischen Kletterregeln eingeführt wurden. Und wenn ich mir überlege, dass sie eigentlich im Jahrhundert davor das alles so an Fahrt aufgenommen hat, dann wundere ich mich – warum war das erst 1910? Das ist doch ziemlich spät für, sage ich mal, so ein Regel-liebendes Land wie Deutschland, und vielleicht auch den Freistaat Sachsen.

Hartmut Schade

Oh, klettern heißt ja auch immer Regeln brechen. Nee, da muss man ja flexibel sein. Wie will man da den Berg hochgehen, da gibt es keine Regeln, das muss man irgendwo machen. Und ich meine, 1864 waren die ersten, und die waren ja auch noch mit Hilfsmitteln. 1874, hat ja Bernd Arnold gesagt in dem Feature, ist für ihn der Beginn des traditionellen sächsischen Kletterns. Joachim Schindler sieht das noch ein bisschen später. Das ist ja einfach ein so eine Diskussion zum Ausprobieren sage ich mal. Wenn plötzlich einer sagt nee, ich probiere mal, ich verzichte auf diese Hilfsmittel. Und dann sagen die anderen „Du spinnst ja, da kommt man nicht hoch“. Bis dann der erste hochkommt und zeigt – es geht ohne Hilfsmittel. Und das ist, es gibt natürlich immer mal wieder Ausnahmekletterer, wie dann später im

Bernd Arnold, der Routen gemacht hat, wo andere scheitern. Und er ist eben hoch und hat vielleicht ein oder zwei Ringe an die Wände gesetzt. Und der nächste der hochwollte, naja, der hat dann drei oder vier gesetzt, ne? Also, das war jetzt bei Bernd Arnold nicht, weil dann ja schon die Regeln da waren. Aber in der Anfangszeit, es gab Leute wie Karl Preuß, der Routen klettern konnte, die andere nicht geschafft haben. So. Ja, der Nachfolger sagte „Ich will aber auch da hoch“ und hat dann eben doch einen Haken gesetzt. Es hat eben deswegen einfach gedauert, bis dann jemand gesagt hat okay, wir nehmen nur Besteigungen auf, die nach diesen Regeln erfolgt sind. Und nur die werden als Erstbesteigung anerkannt.

Linda Schildbach

Ah, das ist quasi der Punkt. Also das Regelwerk sagt gar nicht ah, du kletterst jetzt nicht sächsisch. So nach dem Motto, sondern es ist nur was wird gezählt und ins Buch aufgenommen als Besteigung, mhm.

Hartmut Schade

Ja zunächst erstmal war da so drin: Eine erste Besteigung muss wirklich nach diesen Regeln sein. Und auch heute kann eben keiner mehr irgendwo einen Ring einschlagen. Also vor paar Jahren sind noch einmal paar Ringe nachgesetzt. Nach jahrelanger, vielleicht sogar jahrzehntelanger Diskussion im SBB, hat man an einigen Stellen im nochmal Ringe nachgesetzt, weil man gesagt hat, ist vielleicht doch zu gefährlich.

Linda Schildbach

Hatte das eigentlich, also, heutzutage ist es natürlich alles Nationalpark Sächsische Schweiz und auch alles geschützt. Das war nun damals nicht so. Aber war dieser Gedanke, spielte das damals auch mit rein? Oder war das dann eher so dieser sportliche Gedanke?

Hartmut Schade

Also den Ärger mit der Forstwirtschaft gab es auch schon um 1900. Da war das zwar staatlicher Forst oder so, aber die Förster haben es

auch nicht unbedingt gerne gesehen, wenn da plötzlich Kletterer und Touristen ankamen. Also so ein Reibungspunkt, den gibt's eigentlich seit 100 oder 120 Jahren.

Linda Schildbach

Hmm...

Hartmut Schade

Jetzt ist natürlich mit Nationalpark nochmal ein anderes Gewicht. Es sind ja auch bestimmte Gebiete gesperrt, dort darf überhaupt nicht geklettert werden. Felsen sind gesperrt, weil es Areale sind zum Beispiel vom Schwarzstorch, oder weil Falken dort brüten. Also da ist immer so einen Kompromiss, und dazu gehört eben auch, dass man in Sachsen nur an Gipfeln klettert, nicht an Felswänden.

Linda Schildbach

Das musst du mir nochmal ganz kurz erklären.

Hartmut Schade

Du musst oben auf dem Gipfel, also auf einer Bergspitze ankommen.

Linda Schildbach

Achso, ja.

Hartmut Schade

In den Alpen oder Dolomiten kletterst du ja oft eine Felswand hoch.

Linda Schildbach

Genau, ja.

Hartmut Schade

So. Da hat man gesagt okay, darauf verzichten wir, die überlassen wir dem Naturschutz. Da kann der Uhu und dann kann der Falke und sonst was alles brüten. Uns reichen die Gipfel.

Linda Schildbach

Okay!

Hartmut Schade

Das ist so ein Kompromiss zwischen Kletterern und dem Naturschutz. Aber es gibt natürlich

immer wieder Reibungspunkte. Und gerade das Boofen ist in den letzten Jahren sehr in die Diskussion gekommen. Mittlerweile sind auch viele Boofen verboten, dürfen nicht mehr genutzt werden. Hängt auch damit zusammen, dass es natürlich Leute gab, die Feuer gemacht haben. Also traditionell war das ja immer so. Ja, hinzu kommt sozusagen die unschöne Tendenz, dass das nicht unbedingt die Kletterer sind, die dort nächtigen. Früher hat man die Boofen nur gekannt, wenn sie Freunde oder Eltern dir gezeigt haben. Die fand man ja oft nicht so einfach. Heute sind sie im Internet, und dann kann man einfach, guckt man bei Google Maps. Und dann kommt auch leider auch Partytouristen.

36:27

Linda Schildbach

Ja, und dann ist das natürlich eine ganz andere Dynamik und stört natürlich viel, viel mehr die Natur dann ja auch, ne?

Harmut Schade

Ja.

Linda Schildbach

Hm. Ja, ich meine sächsische Schweiz – darf man auch nicht vergessen bei der ganzen Begeisterung – hat natürlich auch unglaublich viele Besucherinnen und Besucher, also Touristen. Ja also jetzt nicht vielleicht die, die klettern, sondern die, die einfach zum Wandern / Spazieren gehen, sage ich jetzt mal ganz gemein, vorbeikommen. Dann die Masse macht es dann ja natürlich, die auf die Natur schlägt einfach, ja.

Harmut Schade

Ja natürlich. Der Nutzungsdruck ist hoch. Und Naturschützer wurden natürlich sich wünschen, dass dort niemand hinkommt, dass man wirklich die Natur machen lässt. Aber dafür ist es auch zu sehr touristisches Zentrum. Und die Leute leben ja auch dort. Also da ist ja nicht viel an Industrie und ohne Tourismus wäre die sächsische Schweiz ziemlich tot.

Linda Schildbach

Von Caspar David Friedrich allein, der da zeichnet, kommen wir nicht weiter.

Harmut Schade

Zumal ja die Bilder auch nicht irgendwo in Schmilka oder so hängen, ne?

Linda Schildbach

Das stimmt. „Schlingen statt Haken – Sachsen als Wiege des Freikletterns“. Vielen Dank Charly, für diese Weltgeschichte.

Harmut Schade

Danke!

Linda Schildbach

Und weitere spannende Weltgeschichten vor der Haustür, die hören Sie in unserem gleichnamigen MDR-Kultur Podcast. Den finden Sie in der ARD Audiothek und überall da, wo es Podcasts gibt. Und wenn Ihnen das gefallen hat, was Sie heute gehört haben, dann geben Sie uns doch eine schöne Bewertung und abonnieren Sie uns. In zwei Wochen folgt dann die nächste Weltgeschichte vor der Haustür.

Harmut Schade

Und Sie können uns schreiben natürlich, wie immer an weltgeschichte@mdr.de. Da können Sie all Ihre Anmerkungen, Anregungen und Kritiken loswerden. Und auch ich verabschiede mich, bis zum nächsten Mal! Berg heil!

Linda Schildbach

Machen Sie es gut!

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>